

Das Nebeneinander zweier Unsinne

nach Thomas Bernhard

zusammengestellt von Ludo Vici

Prolog

A: Mitte Oktober machten wir uns, mein Bruder und ich, von Gomagoi aus auf den Weg zu der uns schon vor fünfunddreißig Jahren von unseren Eltern hinterlassenen Sennhütte, einer kleinen Weidewirtschaft aus Mauerwerk auf dem Scheibenboden unter dem Ortlermassiv, unsere Absicht war gewesen, auf dem Scheibenboden oben zwei, drei Jahre gemeinsam zu verbringen, ungestört und gänzlich allein mit unseren Erfahrungen und Ideen und...

B: ...mit den Gedanken an eine uns jetzt,..., nichts mehr angehenden Welt beschäftigt.

A: Die achtzehnhundert Meter hochgelegene Weidewirtschaft erschien uns in allem, was wir über sie in Erfahrung gebracht, oder noch in Erinnerung hatten, als für unsere Zwecke...am geeignetsten.

B: Es zeigte sich aber bald,..., daß wir unsere Schweigsamkeit unterbrechen mußten und wir waren auf einmal in eine merkwürdige, uns zuerst irritierende, uns dann aber bald vollkommen geläufige und uns nicht zuletzt ein verabscheuungswürdiges Vergnügen machende Unterhaltung hineingekommen

A: über unseren Lebensgegenstand,

B: besser Existenzgegenstand,

A: die wegen ihres ganz eng mit der offensichtlich sich verschlimmernden Krankheit meines Bruders

B: und mit den durch die Verschlimmerung der Krankheit meines Bruders hervorgerufenen Veränderungen meiner Person, auch Ihr Interesse beanspruchen wird.

Szene 1

A: Es geht um die Reinigung aller unserer Gefühle
aus den Zeitungen heraus und aus den Gassen
aus den Konzerten heraus
und aus den Abendandachten
es geht um die Reinigung unseres Aufwachens,
es geht um alle guten Vorsätze
und gegen alle Verzweiflungen
es geht um das Nebeneinander zweier Unsinne.

B: Das Nebeneinander zweier Unsinne.

A: Worte suchen Worte, übersiedeln
von einem Mund in den anderen...
...und in deinen Städten
und in deinen Finsternissen
und in deinem schweigenden Wort....nichts....
tragen Trauer, führen
anderer Worte Gespräche
in offenen wortlosen Büchern...

B: Es geht nicht um diese Stadt und nicht um andere Städte
es geht nicht um diese Erde und nicht um eine andere Erde,
es geht nicht um Morgen und nicht um Übermorgen.

A: Es geht nicht um Morgen und nicht um Übermorgen
es geht nicht um alles was es gibt und was es nicht gibt,
es geht um nichts als um uns beide...

B: Ich führe keine Korrespondenz, ich bin unfähig Kontakt, aufzunehmen. Dann wieder schreibe ich Tag und Nacht Briefe, Karten ununterbrochen und in diesen Briefen und Karten steht nichts Anderes, als daß ich weder Briefe und Karten schreibe und keinerlei Kontakt will. Bin ich in der freien Natur glaube ich, daß es besser ist, nicht in der freien Natur zu sein, bin ich nicht in der freien Natur, glaube ich, ich müsse in der freien Natur sein. Daran, an diesen Spekulationen, altere ich, gehe ich zugrunde.

A: Wie selten sind wir für die Ruhe befähigt.

B: Die Ruhe breitet sich in meinem Kopf aus und wird ihn zertrümmern.

A: Diese Nacht und dieser kalte Morgen unter uns, in dieser eiskalten Tagesanbruchsatmosphäre, in welcher sich die Gefühle völlig frei zu Gedanken, die Gedanken völlig frei zu Gefühlen machen lassen, und das ist die ideale Magie: auf einmal in der Erträglichkeit zusammen zu sein...

B: Die Menschen gehen miteinander und reden miteinander und schlafen miteinander und kennen sich nicht. Würden sich die Menschen kennen, würden sie nicht miteinander gehen, nicht miteinander reden, nicht miteinander schlafen.

A: Wir leben in einem, man soll nicht glauben großen, tatsächlich engen Gebäude alle zusammen und sind Hunderttausende von Kilometern auseinander. Wir hören uns nicht, wenn wir uns anrufen. Das Wetter regiert uns wochenlang in einem katastrophalen Urnervensystem. Bis wir einen vollkommenen Grad an Niedergeschlagenheit erreicht haben, in welchem wir auf einmal wieder zueinander sprechen anfangen, uns gegenseitig aufhelfen anfangen uns zu begreifen... Der Schritt in die Zutraulichkeit, verwandtschaftliche Aufmerksamkeit, wer geht ihn zuerst?

B: Wir essen wieder zusammen, trinken zusammen, reden zusammen, lachen zusammen, bis wir wieder getrennt sind. Der Zustand des Zusammenseins aber dauert eine immer kürzere Zeit.

A: Ich trete einem Menschen gegenüber und ich denke: was denkst du? Kann ich, frage ich mich, mit dir in deinem Gehirn ein Stück gemeinsam gehen?

B: Die Antwort ist: Nein. Wir können nicht ein Stück miteinander in einem Gehirn gemeinsam gehen. Wir zwingen uns unseren Abgrund nicht wahrzunehmen. Lebenslänglich aber schauen wir...ohne ihn wahrzunehmen...in unseren physischen wie auch psychischen Abgrund hinunter.

A: Ich habe so ein Gespür, es wird etwas kommen, das alles wieder ein wenig zum Leben erweckt...

B: Ich habe den Eindruck, als wäre es in jedem Augenblick natürlich, daß die Welt auseinanderbricht. Oder ist es die Natur, die sich vernichten muß?

A: Ein tatsächlich in jede Richtung hinein Hunderte von Kilometern weiter Blick. Gerade an klaren Tagen, wo die Welt in alle Richtungen hinein als ein Atmosphärisches durchsichtig und allein durch ihre Ruhe eine eigentlich schöne Natur ist...

B: Kein Baum
wird dich verstehn,
kein Wald,
kein Fluß,

A: Aber ich ginge oft auch nur an die Mur, den braunen, träg dahinziehenden Fluß, zu dem Zwecke völliger Zerstreung, auf die nördlichen Hügel, überließe mich meinen Phantasien ...

B: kein Frost,
nicht Eis, nicht Schnee,
kein Winter, Du,
kein Ich,

A: Es gäbe Augenblicke, da sei ich befähigt, völlig anstrengungslos durch die Schöpfung, die nichts als eine ungeheure Erschöpfung sei, durchzuschauen.

B: kein Sturmwind
auf der Höh, kein Grab,...

A: "Augenblicke" sagte ich.

B: kein Baum.

A: Die Natur einatmen, plötzlich wieder die Natur einatmen in vollen Zügen und die Wissenschaft ausatmen, alles ausatmen, alles. Den Unrat ausatmen. Alle Vorfälle, immer wieder klassische Vorfälle.

B: Gerade ich neigte deiner Meinung nach immer dazu, mich von allem und jedem verstören zu lassen, über alles und jedes auf eine mich schädigende Weise nachzudenken.

A: Das Flußwasser macht einen solchen Lärm, daß man in der ganzen Schlucht außer ihm nichts hört. Die Natur ist dort, wo sie am allerreinsten ist und am allerunberührtesten, wie hier in der Schlucht, die unheimlichste. Je weiter es sich vom konventionellen Naturbegriff entfernt, desto schöner, gewaltiger, ich will sagen, poetischer.

B: Alles ist unregelmäßige und ständige Bewegung, ohne Führung und ohne Ziel.

A: Was werde ich tun,
wenn der Wald nur in meiner Phantasie wächst,
wenn die Bäche nur mehr leere ausgewaschene Adern sind?
Was werde ich tun,
wenn keine Botschaft mehr kommt aus den Gräsern?
Was werde ich tun,
wenn ich vergessen bin von allen, von allen.....?

B: Sich zu beherrschen ist das Vergnügen, sich vom Gehirn aus zu einem Mechanismus machen, dem man befehlen kann und der gehorcht. Allein in dieser Beherrschung könne der Mensch sein und erkenne er seine Natur. Sich von Gefühlen überschatten lassen, gegen die normale, ununterbrochene Verfinsterung seines Gemütes nichts tun, bringe den Menschen in die Verzweiflung. Wo der Verstand herrsche, sei die Verzweiflung unmöglich... Die meisten Menschen seien sogenannte Gefühlsmenschen, keine Verstandesmenschen, also gingen die meisten in Verzweiflung auf, nicht im Verstand.

A: Wie viele unseres Alters waren wir, rückhaltlos, in der Vorstellung tief vergraben und tief verscharrt gewesen, die besagt, daß es nirgends, weder innen noch außen, eine Möglichkeit für frische Luft und was sie hervorrufen, auslösen oder auslöschen kann, gibt.....

B: Man brauche die Menschenköpfe nicht aufzumachen, um zu wissen, daß in ihnen nichts Anderes, als eine menschliche Katastrophe ist.

A: Ich weiß, ich weiß, wir hausten Jahrelang, wenn auch auf der Oberfläche der Stadt, so doch in einem von uns geschaffenen System von nur für uns sichtbaren, nur uns schützenden Kanälen; in diesen Kanälen aber atmeten wir auch ununterbrochen eine tödliche Luft ein; wir gingen und wir krochen fast immer nur in diesen Kanälen unserer Jugendverzweiflung und Jugendphilosophie und Jugendwissenschaft auf uns zu... Aber jetzt, was ist jetzt, hier und jetzt eigentlich, wo wir sind, nur wir sind und auf die Zeit verzichten können.

Musik

Szene 2

B: Als wir immer tiefer in die Schlucht hineinführen, schoben sich, wie mir schien, hunderte und tausende von Bildern in mein Gedächtnis, und ich sah nichts mehr.

A: Das Unvorhergesehene ist das Schöne.

B: Der Denkende hat immer mehr Bilder aus seinem Gedächtnis zu entfernen. Sein Ziel ist erreicht, wenn in seinem Gehirn kein Bild mehr ist. Wenn die Darstellungsmöglichkeiten in seinem Gehirn erschöpft sind.

A: Aber wie immer...wird ja das tatsächlich Poetische wie sonst nichts vernachlässigt. Als wollte man dieses tatsächlich Poetische gar nicht haben.

B: Dieser Gedanke, er muß gedacht werden, wie so viele andere Gedanken, die nicht gedacht werden wollen, aber gedacht werden müssen, von uns. Und was das bedeutete, wozu ich den Ansatz zu einer längeren Studie, einer Weltstudie zwar im Kopf, aber doch nicht so im Kopf hatte, daß ich die Studie hätte vortragen können, aus diesem Grund blieb es bei der Andeutung, und was das bedeutete...

A: ...daß wir Angst haben vor der Leere unseres Kopfes und vor der durch die Leere unseres Kopfes hervorgerufenen Leere der Landschaft, vor der Überempfindlichkeit unseres Kopfes, daß wir nicht wissen, wodurch wir gehen und wodurch wir denken, und ob wir die Geschwindigkeit unseres Gehens und unseres Denkens vergrößern oder verlangsamen sollen.

B: ...abbrechen. Weil wir nicht wissen, wie, wenn wir gehen, wir über das gehen denken, wie, wenn wir denken, über das Denken, wie, wenn wir gehen über das Denken usw.

A: Bevor wir tödlich verzweifeln, ist es besser, auf die Straße und in ein Luxusgeschäft zu gehen und sich auf die groteskste Weise neu einzukleiden, aus uns ein Luxusgeschöpf, einen Kitsch Don Giovanni zu machen, bevor wir in unserem Bett zu einer dreifachen Menge von Schlaftabletten Zuflucht nehmen und nicht wissen, ob wir wieder aufwachen, wo es sich doch immer wieder ausgezahlt hat, aufzuwachen.

B: Es ist nichts leichter als in die Alltäglichkeit hinein zu flüchten.

A: Die ganze Menschheit ist eine unendliche mit allen Schönheiten und Möglichkeiten, sagte mein Onkel Georg. Nur der Stumpfsinnige glaubt, die Welt höre da auf, wo selbst aufhört.

B: Die Meinigen sind immer Opportunisten gewesen, ihr Charakter darf ruhig als niedrig bezeichnet werden.

A: Mit dem Onkel Georg habe ich die weitesten und interessantesten Spaziergänge gemacht....Er hatte sich immer Zeit genommen für mich. Daß es auf der Welt auch noch etwas anderes als Kühe, Diensthofen und streng einzuhaltende gesetzliche Feiertage gibt. Ihm verdanke ich die Tatsache, daß ich nicht nur lesen und schreiben, sondern auch tatsächlich denken und phantasieren gelernt habe. Es ist sein Verdienst, daß ich Geld zwar sehr hoch, aber nicht am allerhöchsten einschätzte und daß ich die Menschheit nicht nur als ein notwendiges Übel betrachte, sondern als einen lebenslänglichen Ansporn, mich mit ihr auseinanderzusetzen als der größten und spannendsten Ungeheuerlichkeit.

B: Meine Mutter soll einen Internisten in Wels aufgesucht haben in der Absicht, sich durch diesen von mir zu befreien, aber der Internist hat das abgelehnt, als für meine Mutter lebensgefährlich. Die sogenannte Abtreibung war damals noch nicht so einfach gewesen, tatsächlich immer mit einem Lebensrisiko verbunden. So hatte sie sich in ihr Schicksal gefügt. Lebenslänglich betrachtete sie mich als unerwünscht und stellte mich auch immer nur als unerwünscht hin, gleich bei welchen

Gelegenheiten, bezeichnete mich auch oft als das überflüssigste Kind, das man sich vorstellen kann. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß dieses Kind auch das scheußlichste Kind ist von allen Kindern. Du hast mir noch gefehlt war der immer wiederkehrende Ruf meiner Mutter. Ich höre ihn auch heute noch, deutlich. Ein Schreckenskind, ein Fehltritt. Die Mütter werfen ihre Kinder in die Welt und machen die Welt dafür und für alles mit diesen Kindern Folgende verantwortlich, wo sie selbst die Verantwortung zu tragen hätten, aber nicht tragen. Die Mütter drücken sich vor jeder Verantwortung, was die von ihnen in die Welt geworfenen Kinder betrifft, das ist die Wahrheit, ...Auf einen Großteil, auf den größten Teil der Mütter trifft zu, was ich sage. Noch heute verfolgt mich meine Mutter im Traum mit dem Gutenachtkuß, sie beugt sich auf mich und ich bin diesem Gutenachtkuß wehrlos ausgeliefert, sie drückt ihre Lippen auf meine Wange, fest, wie wenn sie mich bestrafen wollte.

A: Ich erinnere mich ...daß ich die Mutter ja auch liebe und tatsächlich mit größter Innigkeit.....wenn ich sie von der Seite her beobachtete, empfand ich ihr Gesicht immer als ein schönes.....manchmal kam es vor, daß sie von ihrer Korrespondenz aufblickte und doch wie in einer Art sanfter Zuneigung ihre Hand auf mein Haar legte.

B: Ich liebte meine Mutter, aber ich war ihr kein lieber Sohn, nichts war einfach mit mir, alles Komplizierte meinerseits überstieg ihre Kräfte. Ich war grausam, ich war niederträchtig, ich war hinterhältig....Der Gedanke an mich erfüllte mich mit Abscheu. Wenn ich Zuhause an ihre Schulter gelehnt, ihren Atmen zu meinem Glück machen konnte....

Musik

Szene 3

B: Ich habe allen alles immer nur vorgespielt, ich habe mein ganzes Leben nur gespielt und vorgespielt,...ich lebe kein tatsächliches, kein wirkliches, ich lebe und existiere nur ein vorgespieltes, ich habe immer nur ein vorgespieltes Leben gehabt, niemals ein tatsächliches, wirkliches und ich trieb diese Vorstellung soweit, daß ich schließlich an diese Vorstellung glaubte.

A: Jeder von uns hat längere Perioden, in welchen er gar nicht existiert, nur vortäuscht zu existieren. Manchmal vermischen sich die tatsächliche Existenz und die nur vorgetäuschte Existenz für ihn...

B: ...tödlich. Wenn meine Existenz über mein Interesse an meiner Existenz hinaus dauert, bin ich in der Differenz nichts als tot.

A: Und wer sagt, daß wir selbst den richtigen Weg gegangen sind? Wir selbst sind auch nicht die Glücklichen. Und immer nur auf der Suche nach dem Idealen gewesen...

B: ...ohne es zu finden. Tatsache ist, daß wir alle immer einen Weg gesucht haben, uns näher zu kommen und uns dabei immer mehr voneinander entfernt haben, je größer unsere Versuche gewesen sind, uns wieder zu nähern, desto weiter haben wir uns voneinander entfernt. Unsere Versuche in dieser Richtung, ... endeten immer nur in Verbitterung. Wir haben unsere Versuche immer nur deshalb aufgegeben, weil wir sonst an unseren Vorwürfen erstickt wären.

A: Laß dir eine Geschichte erzählen.

B: Eine Geschichte?

A: Ja!

B: Geschichten hasse ich im Grund. Ich bin ein Geschichtenzerstörer, ich bin der typische Geschichtenzerstörer.

A: Es war Ende Oktober, die Jahreszeit in welcher ich von Natur aus immer in dem höchsten Schwierigkeitsgrad zu existieren gezwungen bin. Ich durfte ja auch in diesem Jahr nicht darauf hoffen, aus meinen Depressionen, die sich vor allem immer an den Nachmittagen bis an die Grenze meines Aushaltvermögens steigerten, erlöst zu werden, auch an so vielen anderen zurückliegenden Jahren war ich aus diesen Depressionen nicht erlöst worden, sie dauerten an und waren durch den Niedergang der Natur bis in den Dezember hinein wirksam.

B: Ich bin, das weiß ich, aus keinem Märchen hervorgegangen und ich werde in kein Märchen hineingehen.

A: Ich habe, auf einmal in der Lebensgefährtin eines Schweizers, wie sich sehr bald herausgestellt hatte, einer aus Shiraz gebürtigen Perserin, einen mich durch und durch regenerierenden Menschen und also durch und durch regenerierenden Geh - und Denk- und also Gesprächs und Philosophiepartner, wie ich ihn schon jahrelang nicht mehr hatte und wie ich ihn am aller wenigsten in einer Frau vermutet hätte.

B: Wenn ich Menschen sah, ging ich auf sie zu, um erschrocken von ihnen zurückzuweichen.

A: Es war die Begegnung mit der Perserin, die mich zweifellos aus einer nicht nur längeren, sondern sicher aus der längsten Isolation und Verzweiflung der letzten Jahre heraus gerettet und, im wahrsten Sinne des Wortes, wieder möglich gemacht hat.

B: ...daß es mir immer als das angenehmste erschienen ist, in der menschlichen Gesellschaft, meine Anonymität zu bewahren.

A: Tatsächlich waren eine bedeutende Beruhigung meines ganzen Gemütes und die Aufklärung meines Kopfes eingetreten, Geschenke, an die zu denken mir vierundzwanzig Stunden vorher nicht in den Sinn gekommen wäre und ich lief und lief und machte immer wieder einen Umweg, um möglichst lange diesen Zustand, frei zu sein, meiner entsetzlichen Krankheit entkommen und in der Lage zu sein, ohne diesen qualvollen Zustand der Gewißheit, unheilbar krank zu sein, existieren zu können. Bis zu dem Punkt der totalen Erschöpfung war ich an diesem Abend über die Wiesen und durch die Wälder gelaufen und hatte auf einmal alles auf diesen Wiesen und in diesen Wäldern mit anderen Augen gesehen, es zerstörte, es vernichtete auf einmal nichts mehr in mir und selbst die Menschen, welchen ich, auch wenn ich sie floh, doch begegnen mußte, machten auf mich keinen solchen fürchterlichen Eindruck, wie noch am Vortag. Meine Existenz schien wieder möglich zu sein. Wenn ich auch wußte, daß dieser Zustand der neuen Existenzmöglichkeit auch nicht lange anhalten würde, es kümmerte mich im Augenblick nicht. Dieser urplötzlich leichte Kopf und diese urplötzlich ebenso leichten Glieder, diese völlige Unabhängigkeit von allen Schmerzen und von allen nur denkbaren Erniedrigungen auf dieser Erde, hatten mich ganz einfach glücklich gemacht und ich war überhaupt nicht gezwungen, über mich nachzudenken.

B: Und?

A: Was und....?

B: ...und daß ich sie, die Perserin, ganz unvermittelt und tatsächlich in meiner rücksichtslosen Weise gefragt hatte, ob sie sich selbst eines Tages umbringen werde. Darauf hatte sie nur gelacht und Ja gesagt.

A: Wenn das Alleinsein keinen Sinn mehr hat und auf einmal unproduktiv geworden ist, muß es aufhören, habe ich immer wieder gedacht.

B: Aber mein Alleinsein nicht beenden, mit meinem Alleinsein nicht aufhören können.

A: Ich hatte fortwährend den Wunsch, Kontakt aufzunehmen.

B: Habe aber nicht mehr die Kraft dazu gehabt. Diese Kontaktlosigkeit hatte sich nach und nach zu einer Geisteskrankheit entwickelt.

A: Und?

B: Die grausamen Kinder waren nach und nach zu ebenso grausamen Erwachsenen geworden. Die Kinder waren schon nicht schön, als Erwachsene sind sie nurmehr noch häßlich.

A: Hinter ihren zugezogenen Gesichtsvorhängen haben sie aber sicher die für mich interessantesten Gedanken.

B: Gleich mit wem wir reden, es stellt sich heraus, er ist ein Dummkopf, gleich wem wir zuhören, es stellt sich heraus, er ist ein Analphabet. Sie seien Menschen sagen sie und sind doch nur Idioten. Die Übelriechenden selber aber bemerken ihren üblen Geruch nicht mehr.

A: Ich sage.....

B: Das Volk ist blöd und stinkt, das war immer so. Es sind Leute, die ihre Qual auf die Straße tragen und dadurch die Welt zu einer Komödie machen, die natürlich zum lachen ist. In dieser Komödie leiden sie alle an Geschwüren, geistiger, körperlicher Natur, haben ein Vergnügen an ihrer Todeskrankheit. Jeder Mensch, den ich sehe und jeder, von welchem ich, gleich was höre, beweist mir die absolute Bewußtlosigkeit des ganzen Geschlechts und daß dieses Geschlecht und daß die ganze Natur ein Betrug ist. Komödie. Die Welt ist tatsächlich, wie schon so oft gesagt, eine Probestühne, auf der ununterbrochen geprobt wird. Es ist wo wir hinschauen ein ununterbrochenes Redenlernen

und Gehenlernen und Denkenlernen und Auswendiglernen, Betrügenlernen, Sterbenlernen, Totseinlernen, das unsere Zeit in Anspruch nimmt. Die Menschen nichts als Schauspieler, die uns etwas vormachen, das uns bekannt ist. Rollenspieler. In diesem Schauspiel herrschen erfrorrene Geistesverfassungen, Phantasien, Philosopheme, Idiotien; ein auf seinem Höhepunkt erstarrter Maskenwahnsinn. Wir freuen uns, einen Menschen, den wir mehr oder weniger schon solange wir selbst leben, kennen, zu sehen, schütteln ihm die Hand, aber wir sehen sogleich, daß aus ihm nur ein Dummkopf geworden ist,...Und die Jungen sind noch dümmer als die Alten, mit welchen es meistens wenigstens grotesk ist. Wir leben immer in dem Irrtum, daß sich, so wie wir uns entwickelt haben, gleich wohin, die andern auch entwickeln, aber das ist ein Irrtum, die meisten sind stehen geblieben und haben sich überhaupt nicht entwickelt, weder in die eine noch in die andere Richtung, sie sind nicht besser und nicht schlechter, sie sind nur alt geworden und dadurch im höchsten Maße uninteressant. Wir glauben, wir werden überrascht sein von der Entwicklung eines lange nicht gesehenen Menschen, aber wir sind, wenn wir ihn sehen, doch nur überrascht darüber, daß er sich überhaupt nicht entwickelt hat, daß er nur zwanzig Jahre älter ist und, anstatt einer guten Figur, jetzt einen dicken Bauch hat und große abgeschmackte Ringe an den feisten Fingern, die uns einmal als sehr schön vorgekommen sind. Wir glauben, wir werden über vieles sprechen können mit dem einen und dem anderen, und stellen fest, daß wir mit ihnen allen gar nichts sprechen können. Wir stehen da und fragen uns, warum und finden kein Wort, außer, daß das Wetter so oder so ist, die Staatskrise so oder so ist...und sofort. Wir glauben, der Freund von damals ist auch der Freund von heute, aber wir sehen sogleich unseren grausamen, sehr oft geradezu tödlichen Irrtum. Mit dieser Frau kannst du dich über Malerei unterhalten, mit dieser über Dichtung, denkst du, aber dann mußt du einsehen, daß du dich geirrt hast, die eine weiß so wenig über Malerei, wie die andere über Dichtung, beide haben nur ihr Küchengeschwätz zur Verfügung, wie die Kartoffelsuppe in Wien und wie sie in Innsbruck gemacht wird und wieviel ein Paar Schuhe in Meran kostet und wieviel ein ebensolches in Padua. Wie gut hast du mit dem einem über Mathematik reden können, denkst du, wie gut mit dem anderen über Architektur, aber du stellst fest, daß dem einem sein Mathematisches, dem anderen sein Architektonisches vor zwanzig Jahren im Morast des Erwachsenwerdens stecken geblieben ist. Du findest keine Anhaltspunkte mehr, keinen Halt, du stößt sie dadurch, ohne daß sie wüßten warum vor den Kopf. Du bist auf einmal nichts anderes mehr als der Vordenkopfstoßer, der sie andauernd vor den Kopf stößt.

A: Wir wissen ja nicht mehr was wir tun,...,wenn wir so bis zum äußersten angespannte Nerven haben, daß wir glauben, sie zerreißen jeden Augenblick.

B: Was waren das vor wenigen Jahren noch für Menschen und was sind diese Menschen heute! In einem jedem hat sich die Charakterlosigkeit wie eine Todeskrankheit festgesetzt, die Habgier, die Rücksichtslosigkeit, die Infamie, die Lüge, die Heuchelei, die Niedertracht. Alles tun diese Menschen heute, um ihre Niedertracht mit der größten Rücksichtslosigkeit durchzusetzen.

A: Wir steigern uns oft in eine Übertreibung derartig hinein,..., daß wir diese Übertreibung dann für die einzige folgerichtige Tatsache halten und die eigentliche Tatsache gar nicht mehr wahrnehmen, nur die maßlos in die Höhe getriebene Übertreibung.

B: Mit diesem Übertreibungsfanatismus hab ich mich schon immer befriedigt...Er ist manchmal die einzige Möglichkeit, wenn ich diesen Übertreibungsfanatismus nämlich zur Übertreibungskunst gemacht habe, mich aus der Armseligkeit meiner Verfassung zu retten, aus meinem Geistesüberdruß. Meine Übertreibungskunst habe ich so weit geschult, daß ich mich ohne weiteres den größten Übertreibungskünstler, der mir bekannt ist, nennen kann. Kein Mensch hat seine Übertreibungskunst jemals so auf die Spitze getrieben..., wenn man mich kurzerhand einmal fragen wollte, was ich denn eigentlich und insgeheim sei, so ist darauf zu antworten, der größte Übertreibungskünstler, der mir bekannt ist.

A: Um etwas begreiflich zu machen, müssen wir übertreiben.

B: Sich verständlich machen ist unmöglich.

A: Wir haben insgesamt eine teuflische Natur. Unsere Niedrigkeit ist bewiesen, unsere Gemeinheit, unsere Unverschämtheit. Und das aus keinem anderen Grund, als aus unserer Schwäche heraus, denn wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß wir selbst viel schwächer sind als die, die wir schwach sehen wollen, viel lächerlicher als die, die wir lächerlich sehen wollen, komisch Charakterlos. Wir sind die Charakterlosen, die Lächerlichen, die Komischen, die Perversen, in erster Linie, nicht umgekehrt.

B: ... daß ich selbst sehr oft rücksichtslos und gemein bin, darüber besteht kein Zweifel, dieser Gefahr und diesem Übel entkommt der denkende Mensch nicht, damit muß er rechnen, damit muß er sich abfinden, damit muß er existieren. Er muß es sich sagen lassen und darf nicht widersprechen.

A: Woher habe ich diese Eigenschaft? Woher jene? Meine Abgründe, meine Melancholie, meine Verzweiflung, meine Musikalität, meine Perversität, meine Roheit, meine sentimental Brüche? Woher habe ich einerseits die absolute Sicherheit, andererseits die entsetzliche Hilflosigkeit, die eindeutige Charakterschwäche?

B: Entziehen, sich allem entziehen, denke ich, ich habe keinen anderen Gedanken mehr.

A: Als Kind, dachte ich, habe ich immer die richtigen Wörter gefunden, jetzt finde ich sie nicht mehr.

B: Der Kopf, der alles versteht...

A: ... und dann stirbt.

B: Das Bewußtsein, daß du nichts bist als Fragmente, daß kurze und längere und längste Zeiten nichts als Fragmente sind....daß die Dauer von Städten und Ländern nichts als Fragmente sind....und die Erde Fragment....daß die ganze Entwicklung Fragment ist....die Vollkommenheit nicht ist....daß die Fragmente entstanden sind und entstehen...kein Weg, nur Auskünfte....daß das Ende ohne Bewußtsein ist...daß dann nichts ohne dich und daß folglich nichts ist.

A: Das Phantastische enthüllte uns alles sekundenlang, nur um es wieder für sich zu verfinstern....die höchsten Augenblicke waren naturgemäß immer die kürzesten, überhaupt aller kürzeste Augenblicke... Unsere Schläfen an Böden und Mauern gedrückt.

B: Aber ich habe nicht den Mut, mit diesem und mit ähnlichen Gedanken und also mit mir selbst Schluß zu machen. Dieser Mut hat mir immer gefehlt. Das ganze Leben lang habe ich immer an Selbstmord gedacht, aber den Selbstmord niemals vollziehen können. Heimlich, dachte ich schon in der frühesten Kindheit, gehe ich aus der Welt....

A: Deine Unmöglichkeit, dich auch nur ein einziges Mal in deinem Leben verständlich zu machen, war auch die Meinige.

B: In den Wald gehen, tief in den Wald hinein.....sich gänzlich dem Wald überlassen, das ist es immer gewesen, der Gedanke, nichts anderes, als selbst Natur zu sein. Wald, Hochwald, Holzfällen, das ist es immer gewesen.

A: Du machst eine Tür auf, eine zweite, dritte, vierte, fünfte, du machst hinter dir wieder alle zu und läufst weiter, du machst immer mehr Türen auf, schließlich fallen sie hinter dir zu und zerquetschen dich jedesmal....

B: Und wir stellen naturgemäß an uns selbst die höchsten, die allerhöchsten Ansprüche und lassen dabei zur Gänze die Menschennatur außer acht, die ja für diese höchsten und allerhöchsten Ansprüche nicht geschaffen ist.

A: Oft fügten wir uns an den Körpern, dann, wenn wir glaubten, wenn wir fühlten, wenn wir wußten, daß unsere Seelen, ja unsere Gehirne schon schmerzempfindlich geworden waren, in hoher Erre-

gung da und dort, nicht gegenseitig, sondern jeder für sich, ...Verletzungen zu....kontrapunktisch schlugen wir, in immer stärkerer Rythmisierung unsere Köpfe an alle vier Wände....jeder für sich waren wir der zerstörende Mittelpunkt aller Zerstörung....krankhaft in unseren Gegensätzen...

B: um uns und in uns und mit uns zerbröckelte alles, wir konnten es an den Menschen, an den Häusern wie in Gedanken sehen.

A: Möglicherweise hat uns auch die eigene Arbeit an unserem Gebäude zugrundeegerichtet, denn wir habe die Ruine aus eigener Körperkraft und beinahe zur Gänze ohne Fremdhilfe aufgebaut. Jahre über Jahre nichts anderes getan als gemauert und gemauert und wieder gemauert und haben uns dadurch auf das unverantwortlichste geschwächt, möglicherweise den Anstoß gegeben für diese dann in der Folgezeit immer schwereren Krankheitsausbrüche.

B: Die Wahrheit ist, daß wir mehr und mehr glauben, alles zu sein, weil wir in Wirklichkeit gar nichts mehr sind und dadurch alles Menschliche wie alles Menschenmögliche, nur noch als beschämend empfinden.

A: Wir haben uns vor allem geistig, aber auch körperlich verkommen lassen. Wir sind durch und durch verkommenen Menschen geworden. Krank durch und durch, unduldsam, unerträglich argwöhnisch sind wir in der andauernden Selbstbeobachtung und Selbstbetrachtung beinahe erstickt.

B: Aber ein solcher Gedanke wird nicht ernst genommen, denke ich, obwohl es doch, wie ich weiß, immer nur solche nicht ernst genommenen Gedanken sind und sein werden, es gibt überhaupt immer nur solche nicht ernst genommenen, die die ernstesten sind. Wir denken nur mit solchen nicht ernst genommenen ersten Gedanken, um überleben zu können, denke ich. Entziehen, sich allem entziehen.

A: Es sei bekannt, daß sich Menschen auf einmal, an dem entscheidenden Wendepunkt in ihrem Leben, das ihnen plötzlich philosophisch vorkommt, einen Kerker ausfindig machen, den sie dann aufsuchen und in welchem sie ihr Leben dann einer wissenschaftlichen Arbeit oder einer poetisch-wissenschaftlichen Faszination widmen.

Musik

Szene 4

B: Um mich ausleben zu können, wie ich will, bleibt mir nichts anderes übrig als das Alleinsein. Es ist eben so, daß mich Nähe tötet. Aber ich bin deshalb nicht zu bedauern. Jeder ist an allem selbst schuld.

A: Ich habe das Gefühl, daß ich und alle anderen mit anderen verwandt sindDaß auch der liebe Gott in einem ist und die Nachbarin und überhaupt alles, was lebt. Man könnte sich mit allen identifizieren. Manchmal sage ich mir, meine Unstabilität ist ein Erbteil meiner Vorfahren, die sehr verschiedenartig waren: es gab darunter Bauern, Philosophen, Schriftsteller, Genies und Schwachsinnige, mittelmäßige Kleinbürger und sogar Kriminelle. All diese Menschen existieren in mir und hören nicht auf sich zu bekämpfen. Das ist die Frage, wie weit unterdrückt man und beherrscht man all diese Millionen oder Milliarden von Möglichkeiten von Menschen, die man in sich hat.

B: Schreiben! Das Schreiben ist mir die Lebensnotwendigkeit, darum, aus diesem Grunde schreibe ich, auch wenn alles, was ich schreibe, doch nichts als Lüge ist, die sich als Wahrheit durch mich transportiert. Immer, wenn man schreibt, braucht man ein Mittel, damit man schreiben kann. Ob das die Einsamkeit ist, ein Baum oder ein Misthaufen oder ein Mensch, auf irgend etwas ist man fixiert. Letztenendes fast immer auf sich selber. Alles andere ist ja ein Unsinn. Es geht immer erst, wenn das Grausen und der Ekel vor dem Nichtschreiben-Können am Höhepunkt sind. Die Sprache ist natürlich das Wesentliche. Es kommt auf das Wie an, und das ist eben die Sprache. Die Natur beschreiben ist sowieso ein Unsinn, weil sie ja jeder kennt. Innere Vorgänge, die niemand sieht, sind das einzig Interessante an der Literatur überhaupt. Das, was niemand sieht, das hat einen Sinn aufzuschreiben.

A: Alles, was man schreibt ist eine Liebesgeschichte.

B: Ich will mich ... vervollkommen.

A: Vollkommen ist ja ein Unsinn.

B: Diesen Größenwahnsinn, etwas Bleibendes zu schaffen, den habe ich schon. Ich will mich auch an den Höchstleistungen messen, an den größten Potenzen. Philosoph war einmal das Ziel / Schriftsteller / extravaganter Veröffentlichter / Bücherschreiber / keine Romane / Philosophie / keine Beschreibungen / im Gehirn Festgestelltes. Freiwillig!

A: Jeder kann nur beschreiben, was er sieht, wie es ihm erscheint, nicht anders. Wenn du genau hinhörst, ... ist es, auf dich zu rhythmisiert, immer deine eigene Geschichte, die dir erzählt wird, vorge-macht wird, freiwillig.

B: Aber als ich "freiwillig" gesagt hatte, dachte ich, daß kein Mensch auch nur irgend etwas freiwillig tut, der freie Wille des Menschen sei ein Unsinn.....

A: In dem Gefühl, Letztenendes vollkommen frei zu sein, empfände ich, kann sein, Glück?

B: Die Freiheit legt sich mir wie ein Panzer um das Gemüt, ... die vollkommene Freiheit, die ich ja habe und ich ersticke an ihr. Ich bin ganz gegen die Wirklichkeit konstruiert.

A: Wir sind begierig, uns erkennen zu lassen, in welchem Maße ist uns gleichgültig, wenn es nur geschieht.

Musik

Szene 5

B: Wir telegraphierten, wir trafen uns in Gomagoi, wir hatten auf einmal einen verrückten Plan und sind an die Ausführung dieses verrückten Plans herangegangen und gehen an die Ausführung unseres Plans heran, wir steigen höher und höher, auf den Scheibenboden, hinauf zur Sennhütte.....Plötzliche Zustandsveränderung...Das Bedürfnis, auf einmal wieder, wie wenn darin alles zu beantworten wäre, in Abgeschlossenheit und Abgeschlossenheit zusammen zu sein...der Wille zu vollkommener Störungsfreiheit, noch dazu in frischer Luft, in höchster Höhe.

A: Es stand uns jederzeit frei, uns umzubringen, wir brachten uns aber nicht um. So fremd wir uns immer gewesen waren, es gab keine der vielen Hunderttausende von geruchlosen Menschengenossen zwischen uns, nur das Naturgeheimnis an sich, von welchem wir wußten. Wie Strophen eines unendlichen gleichmäßig schwarzen Liedes waren uns Tage und Nächte.

B: Ich hatte zu diesem Zeitpunkt nur diesen einen einzigen Menschen, zu dem ich gehen konnte, Dich, und ich hatte diesen einen einzigen Menschen immer, wenn ich in eine Notlage gekommen war in dieser Zeit ausgenützt...

A: Wir sollten uns von Zeit zu Zeit nicht scheuen, uns von einer Sentimentalität beherrschen zu lassen...

B: Nein, nein,... Wir werden und wir machen uns einen Augenblick sentimental auf die ekelhafteste Weise. Die Wahrheit ist.. jeder von uns war in seinem vielsagenden Namen eingeschlossen und konnte nicht mehr hinaus. Keiner kannte den Kerker des Anderen, die Schuld, das Verbrechen des Anderen, aber jeder vermutete, daß der Kerker des Anderen und die Schuld und das Verbrechen des Anderen die Eigenen waren.

A: Unser Mißtrauen füreinander und gegeneinander hatte sich im Laufe der Zeit in dem Maße verstärkt, in welchem wir mehr und mehr zusammengehörten, uns nicht mehr verlassen wollten.

B: Dabei haßten wir uns, und wir waren auch die entgegengesetztesten Geschöpfe, die man sich denken kann; alles des einen schien vom anderen, wir beide glichen uns aber doch in nichts und in keiner Sache, in gar keiner Empfindung, in nichts.

A: Und doch hätte jeder von uns der andere sein können, alles des einen hätte vom anderen kommen können...

B: Wir machen uns etwas vor. Holzfällen, das ist es immer gewesen. Daß die großen Philosophen meine Erretter sind, habe ich gedacht, gleich was ich von ihnen lese, es lenkt mich ab, rettet mich, dachte ich. Anscheinend ist keine sichere Erkenntnis möglich, solange man nicht den Urheber seines Daseins kennt, las ich und war abgelenkt, gerettet.

A: Du kehrst ein in die Bücher, mich hält die Erde zurück mit ihren Gedanken.

B: Da ich nun einmal nicht imstande war, die Menschen vernünftiger zu machen, war ich lieber fern von ihnen glücklich.

A: Voltaire!

B: Manchmal glaube ich, ich bin Schopenhauer, und dann wieder nicht. Die meisten Menschen interessieren einen wirklich nicht,...fast alle denen wir begegnen, interessieren uns nicht, sie haben uns nichts zu bieten als ihre Massenarmseligkeit und ihre Massendummheit und langweilen uns dadurch immer und überall und wir haben naturgemäß für sie nicht das geringste übrig. Ganz von selbst haben sie sich uns gegenüber unsinnig und uninteressant gemacht,...zu Tausenden, zu Zehntausenden, zu Millionen, wenn wir in die Geschichte zurückblicken.

A: Trotzdem sei das ganze Leben nichts als ein inständiger Versuch zusammenzukommen?

B: Die Köpfe, die uns die meiste Zeit erreichbar sind, sind uninteressant, wir haben nicht viel mehr davon, als wenn wir mit ausgewachsenen Erdäpfeln zusammen wären, die auf wehleidigen Körpern in mehr oder weniger geschmacklosen Kleidern ein kümmerliches, leider gar nicht erbarmungswürdiges Dasein fristen.

A: Allerdings...ist der Hochmut kein geeignetes Mittel, um mit einer Umgebung fertig zu werden, die gering schätzt und dadurch unerträglich ist.

B: Aber hätten wir den Hochmut nicht, wären wir verloren, er ist auch nichts anderes als ein Machtmittel gegen eine Welt, die uns sonst und also ohne diesen Hochmut mit Haut und Haaren verschlingen würde. Sie nähme keinerlei Rücksicht auf uns. Wir müssen ihr mit unserem eigenen Hochmut zuvorkommen...ihn da einsetzen, wo er uns errettet vor dem Gefressenwerden. Denn machen wir uns nichts vor, die sogenannten Dummen, die sozusagen von uns geringer Geschätzten, sind die Rücksichtslosesten, es kümmert sie nicht, was wir fühlen, wenn sie uns nur stören und zerstören und schließlich vernichten können. Der Hochmut ist durchaus ein geeignetes Mittel, mit der gegen uns eingestellten Umwelt fertig zu werden, diesen Hochmut fürchtet sie und respektiert sie, ist es auch nur ein vorgetäuschter wie der meinige. Wir schieben den Hochmut vor, um uns behaupten zu können, das ist die Wahrheit, ich bin hochmütig um zu überleben, das ist konsequent gesagt. Freilich wissen wir bald nicht mehr, ist unser Hochmut ein vorgetäuschter oder tatsächlicher, aber es ist nicht notwendig, sich andauernd diese Frage zu stellen, das würde uns ja auch verrückt und schließlich wahnsinnig machen.

A: Wir kommen mit uns nicht mehr aus, mit Hinundhergehen nicht mehr, mit Ausdemfensterschaun nicht mehr, also müssen wir auf unsere engsten und innigsten Freunde zurückgreifen, um uns aus einer erbarmungslosen Stimmung herauszuretten.

B: Selbst wenn wir einen noch so liebenswürdigen Menschen eine Zeitlang betrachten und sei es nur in unserem Kopf...wird er mehr und mehr aus einem gutem, zu einem schlechten Menschen, wir geben so lange nicht Ruhe, bis wir aus dem guten, liebenswürdigen, einen schlechten, nichtswürdigen gemacht haben, wenn es uns paßt, weil wir zu einem solchen Mißbrauch bereit sind, wie wir ja zu allem Mißbrauch bereit sind. Das beobachte ich immer wieder an mir, daß ich dann, wenn diese erbarmungslose Stimmung von mir gänzlich Besitz ergriffen hat...einfach nacheinander alle möglichen Leute hernehme, um sie zu zerlegen und in meinem Kopf niederzumachen, alles in ihnen zu zertrümmern, um mich zu retten, und von ihnen mehr oder weniger nicht das geringste Positive übrig zu lassen, um schließlich wieder aufatmen zu können.

A: Was dann?

B: Das ist die Wahrheit. Um uns zu erleichtern, gehen wir tatsächlich über Leichen.

A: Erleichtern? Nein. Erwinnere dich, du selbst bist es in letzter Verzweiflung und Konsequenz gewesen, der von dir zertrümmert worden ist auf deine Weise, die ich nur als die rücksichtsloseste überhaupt bezeichnen kann. Erwinnere dich...

B: ...daß es das höchste der menschlichen Existenz ist, ein Leben im Denken zu führen, ein Leben im Geist...Erwinnere dich: Was waren das für Zeiten, in welchen der Verstand zum Denken erhoben, das Denken zum obersten Gebot gemacht worden ist.

A: Du wirfst dein Denkvermögen ununterbrochen zum Fenster hinaus und es vermehrt sich gleichzeitig ununterbrochen, je mehr du von deinem Denkvermögen zum Fenster deines Kopfes hinaus wirfst, desto mehr vergrößert es sich.

B: Das ist ja das Kennzeichen solcher Menschen, die zuerst verrückt sind und schließlich als wahnsinnig bezeichnet werden, daß sie immer mehr und immer ununterbrochen ihr Geistesvermögen

zum Fenster ihres Kopfes hinauswerfen und sich gleichzeitig in diesem ihrem Kopf ihr Geistesvermögen mit derselben Geschwindigkeit, mit welcher sie es zum Fenster ihres Kopfes hinauswerfen, vermehrt. Sie werfen immer mehr Geistesvermögen zum Fenster ihres Kopfes hinaus und es wird gleichzeitig in ihrem Kopf immer mehr und naturgemäß immer bedrohlicher und schließlich kommen sie mit dem Hinauswerfen ihres Geistesvermögens aus ihrem Kopf nicht mehr nach und der Kopf hält das sich fortwährend in ihrem Kopf vermehrende und in diesem Kopf aufgestaute Geistesvermögen nicht mehr aus und explodiert... So sind all diese verrückten philosophischen Köpfe letzten Endes explodiert, weil sie mit dem Hinauswerfen ihres Geistesvermögens nicht mehr nachgekommen sind. In diesen Köpfen entsteht schließlich fortwährend und tatsächlich ununterbrochen ihr Geistesvermögen mit einer viel größeren und grausameren Geschwindigkeit als sie es zum Fenster ihres Kopfes hinauswerfen können und eines Tages explodiert ihr Kopf und sie sind tot.

A: Krankheitserreger, philosophische Spitzfindigkeiten des Todes.

B: Wir hörten das Gemisch aller möglichen Sprachen, das Gemisch und Gedröhn aller Laute erfüllte unsere Kopfhöhlen, die zeitweise ganz ohne Fleisch, ohne Blut waren....in einem bestimmten Verhältnis unserer Schläfenknochen zum Erdmittelpunkt, den wir uns für uns und für alles bestimmen konnten, waren wir eingeweiht in die Schöpfungsvorgänge, in die Willensstärke der ganzen Materie. Hörst du es noch, hörst du es noch?

A: In seinen Kopf muß der Mensch frische Luft hereinlassen,..., das heißt, er muß immer wieder, und zwar tagtäglich, die Welt in seinen Kopf hereinlassen.

B: Ich frage mich, ob das, was ich gerade gedachte habe, doch völliger Unsinn ist, oder wenigstens eine Narretei, die zu nichts führt, ein Gedankenscheitern.

A: Das hast du schon oft praktiziert, diese Idee auch anderen aufgezwängt und gesehen, wie sie in dieser Idee gescheitert sind, in dieser absurdesten aller Ideen. Du hast sie ganz bewußt in diese zum Scheitern verurteilten Gedanken hineingetrieben, ihnen deine grausame Erfahrung mit dieser absurdesten aller absurden Ideen verschwiegen und sie in diesem Verschweigen allein gelassen.

B: Mein armer, kleiner größenwahnsinniger Kopf: diese Gedanken in meinem Kopf, diese Gedankensplitter, Gedankenscheren, diese Gedankenmesser, diese Gedankenrasiermesser.

A: Absolute Schlaflosigkeit und absolute Lustlosigkeit wechselten in dir oft tagelang, ohne daß du aus diesem Zustand heraus kommen konntest, auf die grauenhafteste Weise ab.

B: Der menschliche Defekt. Onanie der Verzweiflung.

A: Deine angezogenen Beine im Bett, krampfhaft angezogen.

B: Deine Aufmerksamkeit, ja Faszination war immer die größte, wenn ich dir sagte, wie die Welt in meinem Sinne zu verändern wäre, indem wir sie ganz und gar radikal zuerst zerstören, beinahe bis auf nichts vernichten, um sie dann auf die mir erträglich erscheinende Weise wieder herzustellen mit einem Wort, als eine vollkommen neue, wenngleich ich nicht sagen kann, wie das vor sich zu gehen hat, ich weiß nur, sie muß erst völlig vernichtet werden, denn ohne ihre totale Vernichtung kann sie nicht erneuert sein.

A: Jedes Erstaunliche hat seine Methode,

B: Eben

A: bis wir feststellen, daß das Erstaunliche nicht erstaunlich ist, keine Methode hat. Durchaus halten wir uns ja ab und zu für eine Geistesarbeit befähigt, selbst für eine...wie eine solche Auslöschung, schrecken aber dann doch immer davor zurück, weil wir genau wissen, daß wir sie wahrscheinlich nicht durchhalten, dann, wenn wir sie vielleicht schon ziemlich weit voran getrieben haben, auf

einmal in ihr scheitern und uns dann alles verloren ist, nicht nur die ganze Zeit, die wir darauf verwendet haben und also verschwendet, wie sich dann rücksichtslos herausstellt, sondern uns dann auch noch wenn schon nicht vor aller Welt, so doch vor uns selbst auf die entsetzlichste Weise blamiert haben. Diese Niederlage wollen wir nicht unbedingt heraufbeschwören und weigern uns, auch wenn wir das Gefühl haben, wir könnten mit einer solchen Geistesarbeit anfangen, damit anzufangen, wir schieben sie hinaus, wie wenn wir eine ungeheure Blamage hinausschieben wollten, eine ungeheure Selbstblamage. Wir wollen immer das höchste, erreichen es aber dadurch, daß wir es wollen nicht. Aber wir müssen das Scheitern in Betracht ziehen, sonst endeten wir abrupt in der Untätigkeit.

B: Tagelang laufe ich in den Gebäuden umher, um mich zu beruhigen, und es ist mir nicht möglich, tagelang gehe ich in meinem Zimmer auf und ab, um es auszuhalten und ich halte es naturgemäß immer weniger aus. Ich sage das höchste ist das Alleinsein, weil ich mich als Philosoph aufspiele, aber ich weiß ganz genau, daß Alleinsein die fürchterlichste aller Strafen ist. Ich sehne mich immer nach dem Alleinsein, aber bin ich allein bin ich der unglücklichste Mensch. Ich ertrage das Alleinsein nicht und rede fortwährend davon, ich predige das Alleinsein und hasse es zutiefst, weil es wie nichts sonst unglücklich macht, wie ich weiß.

A: Wir lebten im größten Schwierigkeitsgrad, in welchem zwei Menschen, die schmerzhaft zusammen sind, zu existieren ertragen können, ... die hohe Kunst uns zu Hilfe zu kommen, hatten wir schon früh wie niemand beherrscht.

B: und wir waren die ganze Zeit ohne Antwort - kein hellstimmig machendes Echo jemals, immer Rückschläge, wie Gehirnschläge! - in einer sich stündlich in uns und um uns noch mehr, ja, wenn auch menschenwürdig, zusammenziehenden doppelgehirnigen Einsamkeit hilflos voneinander abhängig.

A: Wir mußten aber zusammenhalten, und so ertrugen wir uns.

B: Wir waren, in unserem Zimmer und in unserem Kanalsystem, in unsren Selbstmordgedanken wie in einem höheren Spiel, einem der höheren Mathematik vergleichbaren eingeschlossen.

A: Die von uns verbrachte Zeit war für uns eine Zeit ohne Schonzeit.

B: Einerseits.

A: Andererseits.

B: Hier zu sein in schaffendem Beginnen,
Schlaf zu haben in der Nacht

A: Alle deine Ströme rinnen,
unaufhörlich tief nach innen
und sind nicht zerdacht.

B: Ruh und Frieden wünschst du zu finden,
einen Platz auf dieser Welt.

A: Eine eigene Landschaft gründen,
unter deinem Zelt.

B: Nicht mehr fordernd untergehn in Klagen,
mitzuleben Tag und Nacht.

A: Frühling in der Seele tragen,
Brücken in die Nähe schlagen,

Für die letzte Fracht.

B: Es geht um die Reinigung all unserer Gefühle,
aus den Zeitungen heraus und aus den Gassen,
aus den Konzerten heraus,
und aus den Abendandachten.

A: Es geht um die Reinigung unseres Aufwachens,
es geht um alle guten Vorsätze
und gegen alle Verzweiflungen,
es geht um das Nebeneinander zweier Unsinne.

B: Es geht nicht um diese Stadt und nicht um andere Städte,
es geht nicht um diese Erde und nicht um eine andere Erde,

A: es geht nicht um Morgen und nicht um Übermorgen,

B: es geht nicht um alles was es gibt und was es nicht gibt,

A: es geht um nichts,

B: als um uns beide.....